

LZ

LebensZeit

Ausgabe 1/2025

kostenlos Magazin für Senior*innen



DINSLAKEN

Schwerpunktthema: Flucht



Seniorenbüro
Wilhelm-Lantermann-Str. 65
Eingang Stadthaus

E-Mail:
lebenszeit-dinslaken@web.de
Tel.: 02064 66549

Zum WhatsApp-
Kanal





Liebe Leserinnen, liebe Leser

geht es Ihnen momentan auch so wie mir? In letzter Zeit frage ich mich so manches Mal: Wo ist nur die Zeit geblieben? Sie scheint zu rennen. Was ist nicht alles in den letzten Monaten passiert? Auf meinen morgendlichen Spaziergängen mit dem Hund kommen mir so allerlei Gedanken in den Sinn und lasse viele Ereignisse Revue passieren: Mal ganz abgesehen von den kriegesischen Auseinandersetzungen in der Ukraine und im Nahen Osten, von den sportlichen Großveranstaltungen bis hin zur Fußballweltmeisterschaft in Deutschland fanden zunehmend Berichte über aggressives Verhalten einiger Mitmenschen gegenüber Sanitätern, Feuerwehrleuten oder Hilfspersonal in Ambulanzen und zunehmend auch in Praxen den Weg in die Schlagzeilen unserer Tageszeitungen.

Ich fragte mich: „Was mag nur in diesen Menschen vorgegangen sein? Warum verhalten sie sich nur so?“ Immer wieder suchte ich nach Erklärungen. Könnte vielleicht auch mangelnde Wertschätzung ein Grund für derartiges Verhalten sein?

Aber was ist Wertschätzung, was verstehen wir unter dem Begriff?

Laut Wikipedia bezeichnet der Begriff „Wertschätzung“ die positive Bewertung eines anderen Menschen. Sie gründet auf einer inneren allgemeinen Haltung anderen gegenüber. Wertschätzung betrifft einen Menschen als Ganzes, sein Wesen. Sie ist eher unabhängig von Taten oder Leistung, auch wenn solche die subjektive Einschätzung über eine Person und damit die Wertschätzung beeinflussen.

Für mich zeugen Wertschätzung und Anerkennung von Respekt, von Achtsamkeit und Interesse an meinen Mitmenschen. Sie ist verbunden mit Wohlwollen und drückt sich in Zugewandtheit, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit aus. Sie kann motivieren, beflügeln und helfen, die Bindung untereinander und vor allen Dingen das Selbstwertgefühl zu stärken. Ich kann mir gut vorstellen, dass jeder Mensch im Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit gefallen möchte. Es sollte uns doch eigentlich nicht allzu schwerfallen, unseren Mitmenschen Wertschätzung, die sich in Gesten, Worten oder auch Blicken ausdrücken kann, zu vermitteln.

Lassen Sie sich, liebe Leserinnen, liebe Leser von den Artikeln dieses Heftes zum Thema „Wertschätzung“ ganz einfach einmal inspirieren oder, noch besser: Bringen auch Sie Ihren Nächsten noch mehr Wertschätzung und Anerkennung entgegen als Sie es ohnehin schon tun. Glauben Sie mir, es lohnt sich, denn nicht nur Ihr Mitmensch freut sich darüber, nein, auch Ihnen wird im Gegenzug viel zurückgegeben werden, vor allen Dingen: Dankbarkeit.

Das Miteinander könnte doch so einfach sein.....

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich
Ihre

Annette Franz

Inhalt

Schwerpunktthema

Flucht

Ein Überblick.

Seite 4

Flucht vor der Angst

Vermeidung seelischer Nöte.

Seite 7

Leben birgt Gefahren

Gestaltung von Rückzugsräumen.

Seite 8

Wir müssen alle Nachbarn werden.

Interview mit Kais Mansouri..

Seite 12-13

Flucht in ein besseres Leben.

Deutsches Auswandererhaus

Seite 16-17

Flucht

Eine lyrische Annäherung

Seite 18

(Gedanken-) Flucht

Eine lyrische Annäherung.

Seite 22

Flucht aus Ostpreußen

Kriegserinnerungen

Seite 24-25

Berichte

Kein schöner Land.

Lyrische Standortbestimmung.

Seite 5

Flüchtig / Aua!

Selbstironische Lyrik-Quickies

Seite 17

Rubriken

Auf der Bank unter meinem Küchenfenster.

Flucht

Seite 14-15

Der Polizeipensionär rät:

Unfallflucht

Seite 19

Buchtipp

von Michael Zons

Seite 21

Buchtipp

von Klaus Preiß

Seite 23



Flucht

Von Wolfgang Kache

Als ich mich dem Thema näherte, kam mir zunächst in den Sinn, dass damit in erster Linie wohl die Flucht der Menschen aus ihren Heimatländern gemeint sein könnte, die in der heutigen Zeit ständig aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert wird. Bei der gedanklichen Vertiefung des Themas kam ich aber zu dem Ergebnis, dass ich in meinem privaten und beruflichen Leben in verschiedenster Weise damit konfrontiert war.

Bereits in meiner Kindheit habe ich erfahren, dass mein Vater ein Flüchtling war. In Breslau geboren und aufgewachsen hat der Krieg ihn aus seiner Umgebung gerissen. Nach Kriegsende, als er aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde, hat es ihn „in die Fremde“ nach Nordrhein-Westfalen getrieben. Später erst wurde mir bewusst, dass Krieg und Gewalt zu den häufigsten Fluchtursachen zählen. Die Zerstörung von Lebensgrundlagen und die ständige Bedrohung durch Gewalt zwingen Menschen dazu, ihre Heimat aufzugeben. Dieses Phänomen zieht sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte und ist heutzutage einer der häufigsten Gründe für Flucht.

Während meines Berufslebens als Polizei- und Kriminalbeamter habe ich die Flucht aber oft auch aus anderen Beweggründen wahrnehmen müssen. So war es an der Tagesordnung, dass Straftäter, die bei einer Tat angetroffen oder später ermittelt wurden, in der Regel versucht haben, zu flüchten. Deshalb haben Juristen dann irgendwann die „Fluchtgefahr“ als einen der Haftgründe in die Straf- und Prozess-

rechte eingeführt.

Ein anderer Grund für eine Flucht war sehr oft auch, dass Menschen aus ihrem privaten Umfeld flüchteten, weil sie darin körperliche oder seelische Gewalt erfuhren. Die Regel war die gepeinigte Ehefrau, die vor dem gewalttätigen Ehemann flüchtete. Ein Thema, das heute besonders aktuell ist und ganze Bücher füllt.

Unmittelbare Gefahren für Leib und Seele, die Menschen und besonders auch Tiere wahrnehmen, führen meist zur Flucht aus dem Gefahrenbereich, um keinen körperlichen Schaden zu erleiden.

Ich habe im Laufe der Jahre auch erfahren, dass Menschen wegen ihrer politischen Ansichten, ethnischen Zugehörigkeit oder Religion verfolgt werden und dann keine andere Wahl mehr sehen, als in Länder zu fliehen, in denen sie Schutz suchen und ihre Grundrechte wahren können. Weitere Fluchtgründe sind extreme Armut, wirtschaftliche Not und vermehrt Umweltkatastrophen.

Das führt in der heutigen Diskussion immer mehr zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gründen der Flucht und den Herausforderungen in den aufnehmenden Ländern. Denn leider gelingt die Integration aufgrund von kulturellen Unterschieden und Lebensphilosophien oft nicht und führt zu gegenseitigem Zwist.

So ist die Flucht im Besonderen eine der größten Herausforderungen der Zeit und ein echter Prüfstein für die Fähigkeit der Weltgemeinschaft, solidarisch und gerecht zu handeln.



Kein schöner Land?

von Axel Emmrich

Das wäre ja noch schöner
wenn wir jeden reinließen
in unser Land
Das wäre ja noch schöner
wenn jeder, der hierhin kommt
auch bleiben dürfte
Das wäre ja noch schöner
wenn jedes Leid kuriert würde
in unserem Land
Das wäre ja noch schöner
wenn die vom Leid kurierten
machten, was wir tun
Das wäre ja noch schöner
wenn wir Deutschland so dicht
besiedelten wie Holland
Das wäre ja noch schöner
wenn wir den Durst stillten
mit unserm Wasser für Energie
Das wäre ja noch schöner
wenn wir unseren schönen Wohlstand
mit Fremden teilen müssten
Das wäre ja noch schöner
wenn wir uns von 2 Paragrafen
unsere schöne Ordnung stören ließen
Das wäre ja noch schöner
wenn Menschenrechte und
Flüchtlingskonvention unantastbar wären
Das wäre ja noch schöner

wenn unser Land schöner würde

Impressum

Ausgabe	1/2025
Herausgeber	Seniorenvertretung der Stadt Dinslaken, Vorsitzender Gisbert Tinnefeld
Redaktion	Klaus Preiß, Annette Franz, Annemarie Möbs, Axel Emmrich, Michael Zons, Ilona Eyl, Andrea Keferstein, Rita Bracht-Jesper, Werner Steinbring, Gisela Bonn, Alexander Lazarevic
ViSdP	Gisbert Tinnefeld
Autorinnen / Autoren	Annette Franz Klaus Preiß Annemarie Möbs Axel Emmrich Ilona Eyl Andrea Keferstein Rita Bracht - Jesper Hans-Michael Zons Wolfgang Kache
Erscheinungstermine	Vierteljährlich zum 1.1., 1.4. 1.7.,1.10.
Bezugspreis	Kostenlos
Nachdruck	Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit der Quellenangabe und Übersendung eines Belegexemplars
Manuskripte	Manuskripte sind ausschließlich an die Anschrift der Redaktion zu senden. Für eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Mit der Einsendung erklärt der Einsender, dass die Bilder und Texte copyrightfrei sind und unwiderruflich auf ein Honorar verzichtet wird. Die Erklärung gilt auch die künftige Verwendung der eingesandten Bilder und Texte in der „LebensZeit“ oder in anderen Publikationen nach Entscheidung der Redaktion. Unterzeichnete oder signierte Artikel decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion.
Druckauflage	2500 Exemplare
Druck	Viaprinto
Redaktionsschluss	10. des jeweiligen Vormonats
Anzeigenverwaltung	Format und Kosten gem. besonderer Aufstellung Werner Steinbring 02064-35333
Kontakt	lebenszeit-dinslaken@web.de



Dinslaken
Tel.: 02064 69890
E-Mail: post@fa-n.de

**Fit im Alter:
Bleiben Sie mobil und aktiv!**

Hiesfeld
Tel.: 02064 828778

Voerde
Tel.: 02855 7475



LebensZeit geht online.

Nachdem WhatsApp mit Facebook zusammengegangen ist, hat es den Bereich AKTUELLES, in dem ähnlich wie bei Facebook Kanäle abonniert werden können. Mit dem unten stehenden QR-Code werden Sie auf den Kanal der LebensZeit geführt. Hier finden Sie neben der jeweils aktuellen Ausgabe auch unsere Jahrbücher von 2022 und 2023. Klicken Sie bitte auf den Linktext unter dem Bild, damit Sie Textdateien zum Durchstöbern erhalten.



Gemeinsam alles gewachsen.



www.nispa.de

Gemeinschaft kommt nicht von allein. Gemeinschaft kommt von schaffen. Darum unterstützen wir Sportler, Künstler, Unternehmer vor Ort und all die anderen, die sich für andere stark machen.



Niederrheinische Sparkasse
RheinLippe

Flucht vor der Angst

von
Ilona Eyl

Die Nachrichten werden seit einigen Jahren dominiert von Ereignissen, die sehr negative Gefühle wecken:

Seit dem Krieg in Syrien und der daraus resultierenden Fluchtbewegung wurden wir mit unendlichem Leid konfrontiert. Der Tod der Flüchtlinge, die in überladenen Booten versucht hatten, das Meer zu überqueren, hat nicht nur mich zum Weinen gebracht. Nie werde ich das Bild des ertrunkenen Vierjährigen am Strand des Mittelmeeres vergessen.

Speziell die Corona Pandemie wird von vielen Menschen als Beginn schlechter Zeiten gesehen. Was weit weg, in China, seinen Anfang genommen hatte, kam zu uns, ging uns an und wurde zur unmittelbaren Gefahr. Unsicherheit und Angst griffen um sich. Kaum war die Pandemie überwunden, begann der Krieg in der Ukraine. Es ist das erste Mal seit dem Zweiten Weltkrieg, dass es einen Krieg in Europa gibt. Wieder fühlen auch wir hier in Deutschland uns betroffen. Die Bilder des Krieges entsetzen uns. Trauer überkommt uns beim Anblick der Toten. Wir wollen helfen, aber wir haben Angst davor, Kriegspartei zu werden. Wir fühlen uns ohnmächtig und beginnen vielleicht, die zu hassen, die dieses Elend verursacht haben.

Und dann, vor einem Jahr, der Terrorangriff der Hamas in Israel. Grausame Bilder von ermordeten jungen Israelis, geschundene Körper, die auf Pick Ups geworfen wurden, die Verzweiflung der Angehörigen der Geiseln, aber auch das Leid der Palästinenser im darauf folgenden Krieg – schier unerträglich! Die Flut der Bilder schlägt manchmal über uns zusammen, übersteigt unser Fassungsvermögen. Wir sind all dem hilflos und verzweifelt ausgeliefert.

Eine Freundin hat mir gesagt, dass sie die Nachrichtensendungen nicht mehr erträgt und darum keine mehr ansieht. Sie ist nicht die Einzige. So mancher möchte Augen und Ohren zuhalten wie ein Kind. Es gibt tatsächlich Tendenzen zu einem gewissen Eskapismus.

Das englische Verb „to escape“ bedeutet „entkommen, entgehen“ und so ist mit Eskapismus „Rea-

litätsflucht, Wirklichkeitsflucht, Weltflucht“ gemeint.

Weltflucht ist ein sehr altes Phänomen. Im Mittelalter ging man deshalb ins Kloster oder wurde Eremit. Selbst bei heutigen, modernen Menschen gelten kurze Aufenthalte im Kloster durchaus als geeignet um zu sich zu finden.

Die meisten Menschen gestalten ihre kleinen Fluchten aber viel einfacher. Man kann sich zum Beispiel fast süchtig jeden Tag in Soap Operas versenken oder sich von der Fake Realität von Dokusoaps vereinnahmen lassen. Eskapismus gilt heute als eins der wichtigsten Motive, Medien zu nutzen.

Seltener, aber umso auffälliger, sind sogenannte Cosplayer. Sie stellen eine Figur aus einem Manga Comic möglichst detailgetreu dar und spielen deren Verhalten bei ihren Treffen nach. Überhaupt sind Rollenspiele, speziell im Fantasy Genre, immer beliebter geworden und bringen ihre Mitspieler teilweise dazu, sich kaum noch der realen Welt zu stellen.

Ein gewisser Eskapismus, eine kleine Auszeit von all den Bildern, die uns bedrücken und ängstigen, ist sicher vertretbar und kann helfen, Ängste zu vergessen. Es ist aber gefährlich, die Realität ganz auszusperren aus seinem Leben. Ein Kleinkind meint, es sei weg, wenn es sich die Augen zuhält; wir Erwachsenen wissen aber, dass wir in Wirklichkeit mitten drin bleiben und uns deshalb irgendwann wieder mit dem Bösen und Traurigen auseinandersetzen müssen.

Es kann helfen, mit jemandem, dessen Meinung man schätzt, über das Gesehene zu sprechen. Vielleicht kann der andere einen trösten, aufrichten und beruhigen.

Erfreulicherweise geht gerade heute einmal eine positive Nachricht durch die Medien: Der neue „Glücksatlas“ von Deutschland zeigt, dass die negative Grundstimmung der Deutschen sich langsam bessert und dass fast das Vor-Corona-Niveau erreicht wird.

Leben birgt Gefahren

von Annemarie Möbs

Große Aufmerksamkeit erfordert der Umgang mit kleinen Kindern. Was muss man nicht alles bedenken! Hat es genug getrunken, nimmt es an Gewicht zu, hat es Luft im Bauch und noch viel mehr. Und wenn das Kindchen krabbelt und danach läuft, ist die Aufgabe, es zu schützen, noch viel größer. So geht es weiter, bis es in der Lage ist, für sich selbst zu sorgen. Eltern hoffen, dass es ihnen gelungen ist, das Kind gelehrt zu haben, mit allen Herausforderungen kritisch umzugehen und eigenes Verhalten bewusst und verantwortungsvoll einzurichten. Wenn ich mein - nun schon sehr lange währendes - Leben überdenke, ist es mir relativ gut gelungen, Gefahren und Versuchungen zu erkennen und zu umgehen. Mit einigen Ausnahmen. Und das

bedauere ich: Jetzt ängstigt mich ein „NICHTS“! Die Bedrohung, die ich empfinde, ist nichts Konkretes, es ist die Einsamkeit. Der Lauf des Lebens bringt es unausweichlich mit sich, dass Kontakte vergehen.

Neue Verbindungen zu finden, ist im Alter aus verschiedenen Gründen schwierig. Die eigene Beweglichkeit hat abgenommen, Aufgaben sind weggefallen und die Struktur der Familie hat sich eingehend verändert. Nun ist es mir in letzter Zeit häufiger passiert, dass ich in Gedanken an die Vergangenheit versinke und mich die Einsamkeit umfängt. Inzwischen habe ich es gelernt, dieser Umklammerung zu entfliehen. Ich gehe in den Garten, mache Unkraut aus oder pflege Pflanzen. Es hilft auch zu malen, dann bin ich der realen Welt entrückt.



IHRE GESUNDHEITSEXPERTEN SEIT ÜBER 40 JAHREN!



Sterkrader Str. 251

05203 200000
05203 200000
05203 200000@05203 200000



Hünxer Str. 401

05203 200000
05203 200000
05203 200000@05203 200000



www.heuking-apotheken.de



Neue Wege, frischer Look: Entdecke mit uns die Zukunft der Wohnbau.



Nachhaltig.
Unser Weg für eine
bessere Zukunft.



Wohnen.
Finde mit uns dein
passendes Zuhause.



Am Niederrhein.
Von Voerde bis Duisburg:
hier sind wir für euch da.

Zuhause am Niederrhein.

Wohnbau
Dinslaken



PFLEGE BERATUNG



**Informationen zu
Hilfsangeboten!**

**Trägerunabhängig
und kostenlos!**

**Vertrauliche
Beratung!**



www.dinslaken.de

Das Seniorenbüro der Stadt Dinslaken

Das Seniorenbüro der Stadt Dinslaken ist eine Beratungs- und Anlaufstelle für rat- und hilfesuchende Menschen und deren Angehörige in allen Fragen, die mit dem Älterwerden verbunden sind.

Hier gibt es vielfältige Informationen über Hilfs-, Dienstleistungs-, Freizeit- und Gesundheitsangebote.

Das Seniorenbüro bietet eine kostenfreie, individuelle und trägerneutrale Pflegeberatung mit Einzelfallhilfe, sozialer Beratung und Hausbesuchen an.

Ziel ist es, allen Menschen in unserer Stadt möglichst lange ein selbstständiges und zufriedenes Leben zu Hause zu ermöglichen.

Sie finden das Seniorenbüro und die Pflegeberatung im Eingangsbereich des Stadthauses, Wilhelm-Lantermann-Str. 65, 46535 Dinslaken.

Die Öffnungszeiten sind montags und mittwochs von 9.00 Uhr – 12.00 Uhr.

Ihre Ansprechpartnerin ist:

Sarah Köster, Tel-Nr. 66596

Melanie Segerath, Tel-Nr. 66549

Die Seniorenvertretung der Stadt Dinslaken erreichen Sie donnerstags von 10.00 – 12.00 persönlich im Seniorenbüro und telefonisch unter der Nr. 66345.

Sie benötigen Hilfe im Alltag!

Hauswirtschaftliche Unterstützung ab 13,13 Euro/Std

Ab Pflegegrad 1-5 steht Ihnen zusätzlich zum Pflegegeld ein Entlastungsbetrag von 125 Euro/mtl. zu.

Wir unterstützen Sie:

- Haus und Wohnung putzen
 - Treppenhaus putzen
 - Fenster putzen
- Wäsche waschen und bügeln
 - Garten pflegen
- Einkaufen, auch gerne zusammen
 - Arztbesuche
 - Spazieren gehen
- und noch vieles mehr.....

Jetzt Pflegegrad beantragen!

Die Alltagshelden helfen Ihnen bei

- der Beantragung eines Pflegegrades
- der Begutachtung durch den Medizinischen Dienst

Jetzt kostenlos einen Termin vereinbaren

02064 / 62 17 17 0

Unterstützung und Entlastung durch die

Alltagshelden

WIR RETTEN IHREN TAG

Kostenübernahme durch alle Pflegekassen möglich

Wir sind ein anerkannter Betreuungsdienst nach §45a Abs. 1 SGBXI zur Unterstützung im Alltag. Haushaltsnahe Dienstleistung - Betreuung u. Begleitung

Ab Pflegegrad 1 rechnen wir den Entlastungsbetrag von 125 Euro/Monat direkt mit der Pflegekasse ab

Wir beraten Sie gerne unverbindlich und kostenfrei nach Absprache

0 20 64 - 62 17 170



PERSÖNLICHE BETREUUNG UND ALLTAGSBEGLEITUNG

- Gesellschaft leisten
- Unterhaltung anregen
- sinnvolle Aktivitäten fördern
- Entlastung der Angehörigen



HAUSHALTSHILFE

- Erledigung von Einkäufen
- Vor- und Zubereitung von Mahlzeiten
- Reinigen der Wohnung
- Wäsche waschen und bügeln
- Gartenpflege

Hauswirtschaftliche Unterstützung ab 13,13 Euro/Std*
*bei Pflegegrad 2 über Pflegegradleistung



BEGLEITUNG AUSSER HAUS

- Arztbesuche
- Gemeinsames Einkaufen
- Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten
- Spazieren/Schwimmen gehen
- Kirch- und Friedhofsbesuche



SCHREIBSERVICE

- Schreiben an Behörden, Krankenkassen
- Pflegekassen Versicherung, u.a.
- Hilfe beim Ausfüllen/Stellen von Anträgen
- Ordner Pflegen und Strukturieren
- Dokumente in Ordner einsortieren

ANERKANNTER BETREUUNGSDIENST FÜR GANZ NRW
Duisburg • Dinslaken • Wesel • Oberhausen
Voerde • Hünxe

In einem persönlichen Gespräch bei Ihnen Zuhause, nehmen wir uns Zeit für ihre Anliegen und Fragen.
DIE BERATUNG IST FÜR SIE KOSTENLOS

Alltagshelden
WIR RETTEN IHREN TAG

Hauptstelle Dinslaken:

Weseler Str. 165, 46537 Dinslaken
Tel.: 02064 / 62 17 170, Mobil: 0174 / 77 66 220
Fax: 02064 / 62 17 171, info@alltagshelden.nrw

Zweigstelle Duisburg:

Fuldastr. 27, 47051 Duisburg
Tel.: 0203 / 55 24 97 44, Fax: 02064 / 62 17 171
Inh. Steffen Gleim IK460522513
Termine nach Absprache // www.alltagshelden.nrw



Besuchen Sie uns auch auf **11**

Wir müssen alle Nachbarn werden

Interview der LZ mit einem Case Manager für Migranten in Oberhausen

Von Axel Emmrich

LZ: Heute sitzt bei uns Herr Mansouri arbeitend in Oberhausen als Case Manager, beim Diakonischen Werk. Er arbeitet mit Klient:innen mit Migrationshintergrund. Herr Mansouri, neulich las ich in der NRZ einen Artikel über Ihre Arbeit. Vielleicht könnten Sie bitte zunächst einmal den Leser:innen erklären, was ein Case Manager ist und wie demzufolge Ihre Arbeit aussieht.

Mansouri: Ja, hallo, vielen Dank. Ich bin Case Manager beim Kommunalen Integrationsmanagement, arbeite für das Diakoniewerk Oberhausen. Ein Case Manager arbeitet nach einer bestimmten Arbeitsmethode. Case Management ist eine Methode der Arbeit, die hauptsächlich als Drehkreuz für alle anderen Hilfen fungiert.

Wir haben es manchmal mit drei, manchmal auch mit 30 beteiligten Institutionen zu tun. Ein Beispiel: Wenn man sich vorstellt, eine Ratsuchende kommt zu uns und hat Kinder. Dann hat sie es mit Ärzten, den eigenen und denen der Kindern zu tun. Nicht zuletzt haben wir es in diesem Fall mit Einrichtungen der Erziehung, vielleicht mit dem Jugendamt, mit dem Jobcenter, mit dem Sozialamt, mit vielen anderen Institutionen zu tun. Die müssen wir alle zusammen kriegen, um dieser Mutter zielgenau zu helfen.

Was so technisch klingt, ist ja nur die Arbeitsmethode, die hinter den Kulissen in meinem Kopf passiert als Case Manager oder auf dem Papier. Aber die Arbeit an sich ist natürlich sehr nah am Menschen. Wir sprechen mit den Menschen, arbeiten mit ihnen und mit den anderen Hilfsinstitutionen, mit den Kooperations- und Kommunikationspartnern und sehen zu, dass die Menschen uns vertrauen, weil genau dafür ist dieses Kim-Case-Management installiert worden, damit weil die Hilfsangebote der etablierten Institutionen besser angenommen und koordiniert werden. Dementsprechend sollten wir näher am Menschen sein, vor allem an den Klienten, die das deutsche Behördenwesen sicher noch schlecht kennen.

Und in diesem Netz von Hilfsangeboten und betroffenen Migranten fungieren wir tatsächlich als Drehkreuz, als Vermittler.

LZ: In dem Artikel, den ich eingangs erwähnte, fand sich ein Satz mit fast literarischer Qualität, der beschrieb ihre Arbeit ungefähr so: Sie betreuen die

Vergessenen unter den Geflüchteten. Können Sie was dazu sagen?

Mansouri: Ja, die Antwort ist relativ wenig literarisch. Ein Migrant, der nach Deutschland kommt, wenn er Geflüchteter ist, hat er erstmal einen gesetzlichen Anspruch auf Geflüchtetenhilfe. Die bekommt er bei verschiedenen Institutionen in jeder Stadt.

Wenn er den Flüchtlingsstatus bekommt und dann einen Aufenthalt in Deutschland, hat er in den ersten drei Jahren auch einen Anspruch auf Migrations-Erstberatung, häufig MBE abgekürzt. Danach, davon ging man Jahrzehnte lang aus, ist Mann oder Frau integriert. Das war's. Dass das nicht so ist, das wissen wir inzwischen.

Wir wissen das von den 80er Jahren, nach dem Ex-Jugoslawien-Krieg z.B. Allerdings wurde relativ wenig darauf reagiert. Mit dem Konzept des kommunalen Integrationsmanagements (KIM) für NRW versucht man nun für die Personen Hilfen zu schaffen, die nach den drei Jahren MBE doch noch nicht die Integration geschafft haben und immer noch Schwierigkeiten haben und nur informelle Stellen aufsuchen, um sich helfen zu lassen.

Und das ist KIM.

Wir versuchen für alle, die es in den ersten drei Jahren noch nicht geschafft haben, Hilfen zu koordinieren. Bis zu diesem Neuansatz waren es die Vergessenen.

LZ: Wo es Vergessene gibt, gibt es auch den, der vergisst - die Vergessenden. Wir, die aufnehmende Gesellschaft und die staatlichen Institutionen.

Mansouri: Ja, mit dem Konzept kommunaler Integrationshilfen ist aus meiner Sicht ein Grundstein gelegt, und ein Paradigmenwechsel in der Denkweise über Integration und Migration überhaupt vollzogen worden.

LZ: Inwiefern ist das ein Paradigmenwechsel?

Mansouri: Ja, weil man Integration nicht mehr als Selbstläufer wahrnimmt als Aufgabe des Einzelnen, der kommt, sondern als gesellschaftliche Aufgabe. Es muss eine Plattform dafür geschaffen werden, damit die Integrations-Aufgabe auch erfolgreich gemeinsam gelöst werden kann. Es ist nicht so, dass nur der Migrant einen Weg finden muss. Auch die Institutionen müssen das. So müssen z.B. beteiligte Beratungsformen und Institutionen vernetzt werden.

Beispiel: Eine Mutter kommt regelmäßig zu spät zur Sprachschule. Sie bringt eins der Kinder zur Kita, mit dem anderen Kind macht sie einen Arztbesuch und bringt ein 3. Kind zur Ergotherapie. Mit dem ÖPNV sind diese Aufgaben und Wege pünktlich zu bewältigen.

Wenn wir diese Informationen gebündelt haben, können wir sie allen Beteiligten zur Verfügung stellen und nach Problemlösungen suchen.

LZ: Also, verstehe ich das richtig? Wenn Sie von einem Paradigmenwechsel sprechen, ist es der, die Bringschuld zu erweitern, nicht bloß den Migranten verantwortlich zu machen für gelingende Integration und den Anteil des Staates auf die Bereitstellung finanzieller Mittel im Wesentlichen zu beschränken?

Mansouri: Das ist absolut zutreffend. Solang es kaum erkennbar eine Struktur gibt, bleibt jeder Einzelne auf sich gestellt und pickt sich das raus, was er gerade denkt zu brauchen und klopft dann, z.B. bei der Caritas an mit einem Zettel, ich brauche Hilfe. Geht das nicht schnell genug, geht er dann zu einem anderen, geht zu einem Nachbarn und ruckzuck haben wir vier Elterngeld- oder Kindergeldanträge z.B. gleichzeitig gestellt. Vernetzung der institutionellen Hilfe muss anders funktionieren.

LZ: Wie kommen Sie eigentlich an die Klienten?

Mansouri: Das war ganz am Anfang 2020 noch eine Frage. Ich habe ja vorher in der unbegleiteten, minderjährigen Hilfe gearbeitet, habe viele allein reisende junge Männer begleitet. Einige von ihnen, und auch junge Frauen wurden im Job des Case Managers ganz schnell meine Klienten oder Menschen, die bei mir Rat gesucht haben.

Ich bin hier für Sterkrade und OB-Nord zuständig. Die, die hier gewohnt haben, haben sich bei mir gemeldet, beziehungsweise ich habe mich bei ihnen gemeldet. Und später haben wir Kooperationen sowohl mit dem Jobcenter, mit dem Jugendamt, mit der Ausländerbehörde und so weiter geschlossen, sodass die die Klienten auf uns aufmerksam machen, wie wir umgekehrt die Menschen an die betreffenden Institutionen weiter vermitteln.

Heute ist es so, wir suchen die Klienten nicht mehr, wir bräuchten sogar mehr Mitarbeiter. Sie kommen zu uns.

LZ: Welche 3 Punkte aus einer Auswahlliste sind Ihrer Meinung nach die größten Hürden einer gelingenden Integration?

Mansouri: Das erwischt mich jetzt gerade natürlich ganz unvorbereitet. Aber die erste Hürde ist natürlich, und ich glaube, da sind wir uns alle einig, ist

erstmal Sprache.

Das ist das A und O. Wenn ich aber jetzt bedenke, dass im Land NRW gerade hier zukünftig eingespart werden soll, ist das sicher keine Verbesserung.

Gesellschaftliche Integration ist auch Vermischung im Alltag, keine Wohn-Ghettoisierung. Also nicht mehr die Geschichte, dass irgendwo ein Wohnblock mit Migranten voll gemacht wird mit Menschen aus vielen Kulturen und fern ab die Einheimischen leben. Ich meine mit Einheimische, nicht die Deutschen in 5. Generation, sondern alle Menschen, die schon seit Langem hier gelebt haben. Das sind Einheimische. Ein türkischer Mensch, der schon 40, 50 Jahre hier lebt, ist für mich ein Einheimischer, der gut Deutsch kann, der alle Strukturen kennt.

Wir müssen da alle Nachbarn werden. Der 3. Punkt ist natürlich die Bereitschaft der Migranten selber, der Neuangekommenen, sich hier einzubringen in verschiedenen Dingen und zu sagen, ich traue mich, ich gehe in den Sportverein, ich gehe in allen möglichen Strukturen.

Das Deutsch, was ich vormittags in der Sprachschule lerne, das ist nichts wert, wenn ich das nicht nachmittags anwende. Im Bus die Kopfhörer abnehmen und dem Klang der anderen lauschen, die gerade Deutsch sprechen. Zuhause vielleicht eine deutsche Sendung hören und nicht nur mit Satellit-TV, die Sachen sehen, die man schon immer aus der alten Heimat gewohnt war.

Das wären so die drei Sachen, von denen ich glaube, dass sie wichtig sind.

Zusammengefasst: nicht weniger Sprachschulen, sondern mehr. Näher am Menschen, mehr Mutter-Kind-Gruppen, mehr Betreuung für Kinder, damit die Menschen in die Arbeitswelt können. Auf der Arbeit spricht man. Und wenn man spricht, lernt man und dann weiß man von dem anderen mehr.

Für die Einheimischen ist dann der Afghane keine Abstraktion mehr, keine Geschichte, die mal irgendwo gehört wurde, sondern ein Kollege, den man kennt. Und schon haben wir Vorurteile miteinander abgebaut und können miteinander gut leben.

LZ: Ich hoffe für uns alle, Herr Mansouri, dass das Engagement, das ich aus Ihrer Rede gehört habe, Sie noch weit in Ihrer Arbeit trägt und motiviert und Sie auch bei rauherem Wind, der in unserer Gesellschaft aufkommt, bei Puste sein lässt, Ihre Arbeit auch weiter gut zu tun.

Herzlichen Dank zunächst einmal für dieses Gespräch.

Kolumne. Auf der Bank unter meinem Küchenfenster:Flucht

von Axel Emmrich



Meine Mutter kann leider nicht mehr zu mir auf die Bank unter meinem Küchenfenster. Sie ist im Herbst 2020 „Heim gegangen“, wie es früher häufiger gern hieß, statt „verstorben“ zu sagen. Sie war Jahrgang 1925.

So sitze ich dieses Mal allein auf meiner Bank und denke beim Begriff „Flucht“ an sie, die sich ihr gesamtes Erwachsenen-Leben mit dem Wort „Vertriebene“ identifizierte.

Oft klagte sie, die mit 20 Jahren aus dem damaligen Sudetenland 1945 vertrieben wurde, über den Verlust von Heimat. Sie machte dieses für ihre Existenz so einschneidende Erleben zum Grundmotiv ihres gesamten Erwachsenenlebens.

Mama, ich lasse dich hier jetzt noch einmal zu Wort kommen. Es bleiben meine Worte, es ist mein Stil. Daran kann ich nichts ändern. Bemühe mich Deinem Denken aber darin nahe zu kommen:

„Ach je, all die Flüchtlinge sind mir heute doch Bo-

ten des Unglücks, das über mich kam damals vor 70 Jahren. Unglücksboten sind sie. Früher hätte man denen die Tür vor der Nase zugeschlagen, Sie als Pack beschimpft, mit Steinen beworfen, bis sie endlich umkehren oder an anderer Tür klopfen. So ging es uns damals. Der Bote des Unglücks bringt es ins Haus des Gastgebers. Wer hat den Boten also gern? Was sind wir früher beschimpft worden, als wir 1945, 1946 uns durch das furchtbar zerstörte Land durchschlagen mussten. 2 Holzkoffer habe ich behalten aus dieser Zeit. Darin war meine ganze Habe aus meinem vorigen, jungen Leben. 2 Koffer Heimat waren alles, was ich behielt. Sie stehen heute noch in meinem Haus, das ich mit deinem Papa durch meiner eigenen Hände Kraft nach dem Krieg gebaut habe. 2 Koffer. – Wenn du die nicht an dich genommen hast. Wie anderes, das mir genommen wurde. Heute sitze ich in diesem Heim, zu nichts mehr nütze und starre die Wände an. Ein sinnloses Leben. Ich meine das Heim. 93 Jahre währt mein Leben nun schon. Alles wurde mir Verlust, meine Hände, denen anderes versprochen war als harte Arbeit, die aber hart wurden im Laufe der Zeit und kräftig, konnten nichts wirklich halten. Mein Leben, eine Fahrt durch dichten Nebel. Verloren, Verlust, vergangen.


Ohne Zukunft trotz glänzender Jugend irrte ich durch die folgenden Jahrzehnte, die nicht meine waren. Untot aber auch nicht wirklich lebendig. Freude hatte ich an meinem Haus, diesem kleinen Stück Heimat. Wozu nur hatte ich mich so abgeplagt, dass ich es doch wieder verlöre? Du wendest ein, ich habe es doch 60 Jahre bewohnt und es diene mir heute noch, um meinen Heimplatz zu finanzieren. Für dich sind es nur Steine. Ich habe aber mit dem Verlassen des Hauses wieder meine Ersatz- Heimat verloren. – Das trifft es andererseits nicht richtig. Verlieren ... ich verliere mein Portemonnaie oder einen Schlüssel... , vielleicht weil ich unaufmerksam war, es, er ist mir so aus der Hose gerutscht... unbemerkt von mir. Schön blöd, ärgerlich. Ich gehe also zum Schlüsseldienst oder ins Kaufhaus und besorge mir neu, worauf ich nicht achtgab: Wenn ich

jedoch meine Heimat verliere, verliere ich alles, aus dem ich und in das ich geboren wurde: die Tradition, die Geschichte, die Sprache.


„Fräulein, haben Sie vielleicht eine schöne rosa Heimat heute im Angebot? Nein? Dann vielleicht eine grüne? Die ist schön. Die nehme ich. Danke, was bekommen Sie dafür?“

Die Heimat ist mir für immer verloren. Ich verliere mich selbst. Dabei ist verlieren hier auch aus anderem Grund nicht das richtige Wort. Ich habe an diesem Verlust ja keinen aktiven Anteil. Ich kann doch nicht sagen, ich war unaufmerksam. Selbst schuld, dass ich meine Heimat verlor. Mir wurde sie genommen. Ich bitte darum, redet nicht von verlieren, wo stehlen, rauben, entreißen die richtigen Worte wären. Alles wurde mir genommen in meinem Leben. Deshalb bin ich auch kein Flüchtling. Fliehen ist eine aktive Reaktion auf Gewalt. Ich bin Vertriebene. Gegen meinen Willen. Macht mich nicht in den Topf mit den Flüchtlingen von heute, die zu Hunderttausenden kommen. Aus Afrika, Arabien oder woher auch immer. Sie wollen zu uns, nach Europa, Deutschland. Ich hab nirgendwo anders hin gewollt. Prag, die Sudeten wollte ich nie verlassen. Hab ich auch nie. Im Herzen. Sie haben mich vertrieben. Und dabei haben Sie mir alles genommen. Mit 20. Die Stationen meines folgenden Lebens waren im Grunde namenlose Geisterstätte. Sie hatten Namen, sicher, waren aber für mich ohne Sinn und Leben. Hatte nicht Teil an ihnen, kam nicht aus ihrer Geschichte und hatte keine eigene mehr. Ich war irgendwie gestrandet, baute das Haus, zog Kinder auf, um wenigstens etwas das Gefühl eines sicheren Lebens zu haben. Aber auch die sind mir entrissen worden. Vom Tod oder Schicksal. Den Schlüssel zu meinem Haus, ja, es gehört noch mir, finde ich nicht. Du hast ihn und vergisst ständig, ihn mir wieder zu geben... Ich muss dich so oft vergeblich erinnern.“

Ja, Mama, ich erinnere mich... auch an unsere Diskussionen über Deine für mich nicht nachvollziehbare Abgrenzung zwischen „Vertriebenen“ und „Geflüchteten“. Die Gewalterfahrung machen doch beide. Aber was Du mich bis heute lehrst, ist die seelen-zerstörerische Wucht dieser Erfahrung. Du bist stark und robust geworden am Körper. An der Seele aber krank. Man hätte dir damals mit 20 oder 22 Jahren helfen müssen. Niemand fand in den Aufbau-Jahren Zeit dafür. So hast du dich tapfer als Verlorene durchs Leben geschleppt. Allein-gelassen



Das St. Vinzenz Hospital in Dinslaken,
das St. Camillus in Duisburg, das
St. Josef Krankenhaus in Moers und
das St. Nikolaus Hospital in Rheinberg.



kliniken-niederrhein.gfo-online.de

GFO Kliniken Niederrhein
franziskanisch · offen · zugewandt

-zu-sein ist seither Deine Angst. Integration ist ein Kleid von der Stange. Maßgeschneidert ist es nicht. Es ist von der Stange und nur in wenigen Kleidergrößen verfügbar. Für dich war es so weit, dass du dir darin immer verloren vorkamst.

Elly Steinbring erzählt über ihre Flucht aus Ostpreußen 1945



Flucht in ein besseres Leben

Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven

von Klaus Preiß

Flucht und Umgang mit Flüchtlingen ist aktuell ein großes Thema in der politischen Diskussion. Europa fühlt sich mehr und mehr bedroht von den Flüchtlingsströmen, die sich in verschiedenen Herkunftsländern auf den Weg machen. Unterschiedliche Gründe bewegen Menschen dazu, ihr bisheriges Leben hinter sich zu lassen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Auf der anderen Seite schmilzt die Bereitschaft der Bewohner der angestrebten Länder, diesen Menschen einen Platz in ihrem Leben einzuräumen.

Die aktuelle Erscheinungsform von Flucht lässt aber leicht aus den Augen verlieren, dass diese Problematik auch schon gänzlich anders ausgesehen hat. Der Begriff der Flucht beinhaltet eine Reaktion auf Gefahren und Bedrohungen, im weiteren Sinne aber auch auf Situationen, die aus welchen Gründen auch immer als unzumutbar empfunden werden. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, dass im Grunde jede Form von Auswanderung auch den Charakter einer Flucht haben kann. Ist heutzutage die Auswanderung eine sehr individuelle, vereinzelte Form der Flucht, war sie doch in früheren Zeiten eine viel breiter angelegte Art des Aufbruchs hin zu

einem Hoffnungsort. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts

wurden Amerika, Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien zu diesen Orten der Hoffnung auf ein besseres Leben. So verschieden wie die Menschen sind, so verschieden waren auf oft die Gründe für einen solchen Aufbruch.

Vom dieser Auswanderungswelle erzählt das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven in sehr eindrucksvoller Weise. Zentrales Anliegen dieses Hauses ist es, dem Besucher ein Gefühl dafür zu vermitteln, in welcher oft bedrückenden Lage sich die damaligen Menschen befunden haben.

Alle Besucher dieses Museums erhalten einen sogenannten „Boarding Pass“. Ein ganz konkretes Auswandererschicksal wird mit einer Anzahl biographischer Daten authentisch einfühlsam nachvollzogen. An verschiedenen Stationen in diesem Erlebnismuseum werden Schritt für Schritt Details aus dem Leben „meines“ Auswanderers offenbart, die einen tiefen Einblick geben in Schicksale und Lebenshintergründe. So erfährt man, was die Menschen hinter sich gelassen haben, mit welchen persönlichen



Hoffnungen und Erwartungen sie sich auf die Reise gemacht haben, in welche Bedrängnis sie das Leben auf dem Schiff gebracht hat und von welchem Hoffen und Bangen dann letzten Endes ihre Ankunft am Zielort begleitet war. Die originalgetreue Nachbildung einzelner Stationen macht die Einfühlung in die Gefühlswelt dieser Reise sehr intensiv. Das bedrückte Warten vor der Landungsbrücke des Schiffs, die atemberaubende Enge in den Passagierkabinen, die beängstigende Situation bei den Aufnahmetests: Das alles hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. Um die Besuchenden noch weiter einzubinden in die persönliche Betroffenheit wird die Möglichkeit einer individuellen Ahnenforschung angeboten, um eventuelle Auswanderer unter den eigenen Vorfahren ausfindig zu machen. Angesichts dieser Nähe zu den Schicksalen von Menschen, die aufgrund einer Bedrängnissituation bereit waren, ihr gesamtes bisheriges Leben hinter sich zu lassen in der Hoffnung auf etwas Besseres, geht man vielleicht nachdenklicher an die Beurteilung von Migranten, die sich sicherlich nicht leichtfertig in eine solche Lage begeben haben.

Flüchtig

Kraft
Macht stark.
Führt an Grenzen.
Stärke und Gewissheit schwanken.

Flucht

von Klaus Preiß

Quatsch

Alt??
Ich nicht!
Schon so weit?
Würde ich doch merken.

Aua!!



**Ihr Fachmann für Sitzlifte, Plattformlifte
und Hublifte in Ihrer Nähe**

- Beratung, Verkauf, Montage, Reparatur und Service aller gängigen Fabrikate
- Beratung bei Ihnen zu Hause
- Für alle räumlichen Voraussetzungen der ideale Lift
- Schnelle, saubere und einfache Montage
- Gründliche Einweisung, einfache Bedienung
- Auf Wunsch regelmäßige Wartung
- Bei Störungen 24 Std/Tag, 7 Tage/Woche erreichbar

Wir freuen uns auf Ihren Anruf

Bittcher Liftsysteme GmbH
Im Großen Feld 7, 46485 Wesel
Tel.: 0281 - 16 43 81 94
info@bittcher-liftsysteme.de
www.bittcher-liftsysteme.de



**Zuschüsse bis zu
4.000 Euro
möglich**



Flucht

überfordernde Realitäten
Verlust unserer Qualitäten

die Zeitenwende der Gegenwart
Rohheiten der übelsten Art

Furcht und Schrecken im Hier und Jetzt
wir alle sind entsetzt

maximale Unsicherheiten
Sehnsucht nach guten alten Zeiten

Aus Angst den Boden zu verlieren
können wir uns kaum noch regieren

Auf der Suche nach Halt
wird immer größer der Spalt

zwischen „Guten“ und „Bösen“
sind die Konflikte nicht mehr zu lösen

die Atmosphäre wird kalt
und jetzt hilft nur noch Gewalt?

doch sie verschlechtert nur unsere Situation
taugt nur als enttäuschende Illusion

wir kennen sie doch schon
die Flucht in die Aggression

R. Bracht-Jesper im Okt. 2024



*Ihr Frühstücks Kaffee
mit dem besonderen Ambiente*

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag: 09.00 - 18.00 Uhr
Sonntag & Feiertage: 10.00 - 18.00 Uhr
Montag Ruhetag



Kurt-Schumacher-Str. 230
46539 Dinslaken
Tel. 02064-482283

www.kaffee-kaennchen-dinslaken.de

Polizeinotruf 110

Rettung/Feuerwehr 112



1967 HMZ

Der Polizeipensionär
informiert heute:

Unfallflucht ist kein Kavaliersdelikt

Von Hans-Michael Zons,
Erster Polizeihauptkommissar a.D.



DPOG Mannheim

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie Sie lesen, ein heikles Thema, dem verschiedene Bezeichnungen gegeben wurde, wie z. B. Fahrerflucht, Verkehrsunfallflucht, aber ganz korrekt heißt es: **Unerlaubtes Entfernen vom Unfallort**. Ja, ich weiß, es ist schnell mal passiert, ein kleiner Unfall, mir auch schon. Ich werde hier nur über die kleinen Kollisionen sprechen, die tagtäglich 1000fach vorkommen. Jeder, der irgendwie an einem Unfall im Straßenverkehr beteiligt ist, kann sich, wenn er sich vom Unfallort entfernt, strafbar machen, unabhängig von der

Schadenshöhe. Zwar gibt es nach der Rechtsprechung eine „Bagatellgrenze von € 50,-“, aber wer kann das schon so genau einschätzen? Als Unfall-bzw. Schadensverursacher kann **jeder Verkehrsteilnehmer** infrage kommen: Der Autofahrer, der Radfahrer und der Fußgänger. Unerlaubt vom Unfallort entfernt sich, wer den Unfallort verlässt, ohne den anderen Beteiligten, insbesondere also dem Geschädigten, wichtige Daten zu seiner Person und zu seinem Fahrzeug

mitzuteilen. Dieses soll die Feststellung und Sicherung der durch den Unfall entstandenen Schaden gewährleisten. Somit handelt es sich um das notwendige Rechtsgut, nämlich das Ermöglichen eines Rechtsanspruches gemäß den §§ 142 StGB und 34 StVO. Was ein Verkehrsunfall sein kann, liegt meistens auf der Hand: Beim Ausparken, oh je, erwische ich den hinter mir parkenden Pkw: leichter Schaden an der Frontschürze! Mit dem Fahrrad unterwegs schaue ich auf Handy und, zack, gerate ich ins Schlingern und berühre ein stehendes Auto: leichter Kratzer an der Fahrtür! Und als Fußgänger komme ich gerade mit meinem Einkaufswagen auf den Parkplatz, beim Einladen in den Kofferraum rollt er plötzlich weg und prallt gegen ein in der Nähe stehendes Fahrzeug: ganz leichte Beule am Kotflügel!

Das böse Teufelchen flüstert mir ins Ohr: „Hat niemand gesehen! Also was soll's? Fahr weg!“ Das liebe Engelchen aber mahnt Dich: „Bleib hier! Du hast den Schaden verursacht, also stehe auch dazu!“ Wenn man selbst der Geschädigte wäre, dürfte klar sein, auf wen wir hören sollten! Was jeder nach einem Unfall zwingend tun muss, ist in den genannten Paragraphen genau beschrieben.

Kurz zusammenfassend gilt Folgendes:

- Sofort Anhalten bzw. Stehenbleiben vor Ort!
- Sich als Schadensverursacher zu erkennen geben!
- Seine persönlichen Daten und die Haftpflichtversicherung dem Geschädigten geben.
- Sich ausweisen und ev. Fahrzeugdaten übermitteln.

Nun kann es ja sein, dass niemand zu erreichen ist. Dann gilt in jedem Fall:

- Eine angemessene Zeit warten!
- Die **Polizei** benachrichtigen ist immer der beste und sicherste Weg, um Ärger zu vermeiden!

Achtung! Die „berühmte Visitenkarte hinter dem Scheibenwischer“ rechtfertigt **nie** ein Entfernen vom Unfallort! Auch in diesem Fall drohen empfindliche Strafen nach dem Gesetz. Weitere Folgen können die Fahrerlaubnis und das Versicherungsverhältnis betreffen. Fazit: Nie auf das böse Teufelchen hören!



Stadtwerke Dinslaken bieten Vortrag zum Schutz vor Betrug und Trickdiebstahl an

Unter dem Titel „Rate mal, wer dran ist!“ erhalten Seniorinnen und Senioren von einem Kriminalkommissar wertvolle Tipps, um gängige Maschen zu durchschauen.

Betrugsmaschen am Telefon und an der Haustür. Auch die Stadtwerke Dinslaken müssen nach Hinweisen aus der Bevölkerung immer wieder vor falschen Mitarbeitern warnen, die nach sensiblen Daten fischen oder versuchen, sich Zugang in Keller und Wohnungen zu verschaffen. Doch ist dies nur eine Spitze des Eisbergs: Schockanrufe setzen auf perfide Weise darauf, dass ein emotionaler Schock zu unüberlegten, von den Betrügern gesteuerten Kurzschlussreaktionen führt. Der Enkeltrick ist längst bei WhatsApp angekommen, hier sind es Eltern und Großeltern, die um Geld erleichtert werden sollen. Auf immer neue Art versuchen Kriminelle, Menschen zu betrügen oder zu täuschen, um an deren Eigentum und Vermögen zu gelangen.

Es wird oft und viel gewarnt, dennoch fallen vor allem Seniorinnen und Senioren auf die Betrüger rein, die sich etwa als Verwandte, Polizisten oder Stadtwerke-Mitarbeiter ausgeben, eine Notlage vortäuschen oder ein scheinbar „sehr gutes Geschäft“ in Aussicht stellen. Eine neue Gefahr, auf Betrug hereinzufallen, stellen dabei die sich rasant entwickelnden Einsatzmöglichkeiten Künstlicher Intelligenz (KI) dar, mit denen beispielsweise Stimmen täuschend echt imitiert werden können.

Hier helfen Information und Aufklärung. Denn wer die Maschen der Kriminellen kennt, ist gewarnt, gewappnet und reagiert auch in entsprechenden neuen Situationen vorsichtiger. Die Stadtwerke Dinslaken bieten deshalb in Kooperation mit der VHS Dinslaken speziell für Seniorinnen und Senioren einen Vortrag zur Betrugsprävention an.

Am **Dienstag, 25. März, 10 Uhr**, wird ein Kriminalhauptkommissar der Abt. Kriminalprävention Kreis Wesel im Alten Gaswerk der Stadtwerke Dinslaken über die gängigsten Betrugsmaschen informieren. Der Titel des Vortrags spielt dabei konkret auf den sogenannten Enkeltrick an, der trotz seines Bekanntheitsgrads nach wie vor eine Gefahr darstellt: „Rate mal, wer dran ist! – So schützen Sie sich vor Betrug und Trickdiebstahl“.

Die Teilnahme am Vortrag im Alten Gaswerk, Gerhard-Malina-Str. 17a, gleich neben der Hauptverwaltung der Stadtwerke Dinslaken ist kostenlos. Aufgrund der begrenzten Platzzahl ist eine Anmeldung zwingend notwendig.

Eine Anmeldung erfolgt unter Angabe der **Kursnummer 10308** – entweder über die VHS Dinslaken (www.vhs-dinslaken.de, Telefon 02064 41350) oder per E-Mail an event@stadtwerke-dinslaken.de.



Vor einiger Zeit las ich einen Bericht über Kindersoldaten in der Welt. Da kam mir der Gedanke, was eigentlich mit meinen Eltern war, denn Mutter wurde 1927 und Vater 1924 geboren. Bis zum Kriegsbeginn 1939 waren sie also 12 bzw. 15 Jahre alt. Mutter hat mal erzählt, dass sie im Bund Deutscher Mädchen (BDM) war und Vater, von ihm wusste ich nur, dass er als Maat bei der Marine war. Beide haben nie über den Krieg gesprochen. Aus Erzählungen bekam ich als Kind nur mit, dass Vater in Narvik Dienst versah. Nach Kriegende sei er von dort nach Hause gekommen, wie, das blieb im Dunkeln. Es reizte mich nun etwas über junge Menschen als Soldaten im Zweiten Weltkrieg zu erfahren, zumal mir aus dem Fernsehen die Bilder des „Letzten Aufgebots“ von Kindersoldaten in Berlin präsent war. Meine Recherche landete bei dem Buch von Christian Hardinghaus

„Die verlorene Generation“

mit dem Untertitel **„Gespräche mit den letzten Kindersoldaten des Zweiten Weltkrieges“**. Der Autor promovierte an der Uni Osnabrück. Neben anderen Gebieten konzentrierte er sich auf die Erforschung des NS-Systems und des Zweiten Weltkriegs. Grundlage seines Buches sind die authentischen Erzählungen von 13 Kindersoldaten zum Ende des Krieges in den Jahren 1944/45. Ihr heutiges Alter liegt um die 90 Jahre. Eingangs beschreibt der Autor sachlich die Situation der Jugend im Krieg, über die Hintergründe der Hitlerjugend, über die Verpflichtung als Luftwaffenhelfer, weiterhin die Verwendungen in den HJ-Panzerdivisionen und dem Volkssturm bis hin zu den HJ-Kampfverbänden. Allein das ist schon erschreckend genug, wenn man sich vorstellt, wie Jugendliche im Krieg missbraucht wurden. Hitlers letztes Aufgebot waren Minderjährige. Aufgepeitscht durch Kriegspropaganda, glaubten viele Hitlerjungen, sie könnten den Endsieg noch herbeiführen und Deutschland vor dem Untergang bewahren. So auch einige der 13 Erzähler. In den letzten Kriegswochen allein fanden über 60 000 Kindersoldaten den Tod.



Die 13 Lebensberichte haben mehr oder weniger den gleichen Ablauf. Mit Begeisterung waren sie Mitglieder im „Jungvolk“. Eine Organisation, die auf die Interessen der Jungen einging. Es fanden Zeltlager statt, es wurde gebaut und gebastelt, Spiele in der Natur waren beliebt, alles zur Freude der Kinder. Dennoch, gab es schon zu der Zeit kaum wahrnehmbare Strukturen im vermeintlich jugendfreundlichen Umfeld, denn Disziplin und Ordnung waren Grundpfeiler der Abläufe. Später, Ende 1944, ging es dann altersgerecht in die HJ über. Hier wurde dann sehr schnell militärischer Drill Realität. Schule fand in dieser Zeit nur sporadisch statt. Und kaum in kriegstechnischen Schnellkursen unterwiesen, wurden die nunmehr Kindersoldaten als Flakhelfer, im Volkssturm oder gar schon an der Front eingesetzt. Von diesem Zeitpunkt an werden die meisten Erzählungen erschütternd und unglaublich. Sie berichten wie sie im Bombenhagel ausharten, ihre Freunde von Granaten zerfetzt wurden und sich Leichenberge vor ihnen auf türmten. Hunger war ein ständiger Begleiter, tagelanges Leben in Schützengräben, die zuvor ausgehoben wurden, wurde ihr Dasein. Sie wurden von einer Front zur anderen geschickt, ermüdendes Marschieren war dann angesagt. Dabei waren sie ja ständig auf der Flucht. Der herannahenden Feind zwang sie, wenn sie nicht im Kugelhagel sterben wollten, zu fliehen. Auch weil sie als einziger von ihrer Gruppe überlebten, versuchten sie irgendwie weiterzukommen, verdreckt und geschunden, ja auch verletzt wie sie waren. Ihre Erzählungen sind von einer Intensität und Dramatik, dass mir manchmal der Atem stockte und ich eine Lesepause einlegen musste. Den Film „Die Brücke“, den sicher die meisten kennen, zeigt die unvorstellbare Kriegslage von Kindersoldaten. Aber für mich war es immer nur ein Film! Die Berichte der 13 Zeitzeugen schlugen mir dann doch stärker auf die Seele, als ich zunächst befürchtete. Denn dies waren ja reale Erinnerungen und damit unglaubliche Tatsachen, wie mir erschreckend bewusst wurde.

(Gedanken-) Flucht

Tief im Kopf rasen wilde Gedanken.
Quälen beständig mit pochender Wucht.
Im schmerzenden Hirn gerät es ins Wanken,
Schreckbilder fordern erlösende Flucht.

Unruhe wächst im pulsierenden Leib,
Zittern und Beben nimmt ihn in Besitz.
Verwirrung im Geist verliert kostbare Zeit.
Kam doch die Stille als plötzlicher Blitz.

Jetzt! Raus! Fort! So befreiend es geht!
Im tosenden Haupt die Qual dominiert.
Zehrender Druck, wann ist er verweht?
Gedankenflucht den Geist revidiert?

Ist es denn wahr, kann man entfliehen?
Gedankenqualen auf Dauer zu weichen?
Der Kosmos im Geist kennt nie Entziehen!
Nur wer sich stellt, wird Ruhe erreichen!

Es braucht viel Mut, Courage und Kraft,
Dem Drang des Fliehens zu widerstehen.
Verdrängen hat es noch nie geschafft,
Sorgen und Nöten im Kopf zu entgehen!

HMZ 2024



Buchtipp
von
Klaus Preiß

Könnte ich mit Heiterkeit den Ernst des Lebens weglächeln? So einfach macht es sich Axel Hacke in seinem Essay gottlob nicht. Auch wenn dieser Text in einem Heft mit dem Schwerpunktthema FLUCHT erscheint, würde dieses Verständnis von Heiterkeit wesentlich zu kurz greifen. Um seinen Standpunkt zu verdeutlichen, nimmt uns Axel Hacke mit auf einen Rundgang durch Philosophie, Psychoanalyse, Literatur, Film und auch Alltagsweisheiten, die in ihrem Gesamtbild ein vertieftes Verständnis von Lachen, Lächeln, Humor, Gelassenheit und letztendlich Heiterkeit aufbauen. Hier sollte schon klar geworden sein, dass es nicht um eine systematisch fundierte Eingrenzung dieses speziellen Begriffs geht. Vielmehr werden Annäherungen aus sehr unterschiedlichen Ursprüngen zusammengetragen, die einen recht offenen Zugang zur Ernsthaftigkeit der Heiterkeit legen. Angereichert mit einer großen Zahl an Zitaten und Beispielen aus den jeweiligen Quellen wird ein breites Spektrum aufgefächert.

So wirft zum Beispiel aus Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“ der Satz des blinden Mönchs Jorge „Lachen tötet die Furcht“ ein Schlaglicht auf die befreiende Wirkung der Heiterkeit bei einem Leben in Angst und Bedrängnis.

Loriot, Karl Valentin, Werner Finkh und der Zeich-

ner Sempé z.B. zeigen in ihren Werken einen sehr tiefgründigen Humor, der auch vor der eigenen Person nicht halt macht. Peter Ustinov zitiert er mit dem Satz: „Humor ist einfach eine komische Art ernst zu sein.“ Eine anarchische Freude an der Entlarvung von Denkschranken schimmert immer wieder hervor.

Wobei hervorgehoben wird, dass es bei der Heiterkeit nicht um das schallende, überschwängliche Lachen geht. Im Vordergrund steht hier eine gelassene Annahme der bedrängenden Nöte des Lebens, die uns als unausweichlich ernst erscheinen.

Die Fülle von Beispielen, auch aus dem eigenen Leben, lassen Axel Hackes Text stellenweise etwas unstrukturiert und beliebig erscheinen. Eine gedankliche Klammer wird am Schluss jedoch erkennbar. Sein Credo gibt er in dem Zitat von Edgar Schumacher, „daß mit einem bloßen Hinausflüchten aus der Bedrängnis des Augenblicks noch ganz und gar nichts getan ist.“ In der Heiterkeit sieht er einen durchgängigen Lebensstil, der erarbeitet werden will. Er soll den Ernst des Lebens zu fassen kriegen.

Erschienen im Dumont-Verlag, ISBN 978-3-8321-6808-7

Flucht aus Ostpreußen

Von Andrea Keferstein

Meine Schwiegermutter, Lotti Jordan, wurde am 28. Juni 1920 in Goldap in Ostpreußen geboren. Ihr Vater war Gutsbesitzer und Lotti wuchs zusammen mit ihrem älteren Bruder sorgenfrei, umgeben von der wunderbaren Natur Ostpreußens auf. 1929 verkaufte ihr Vater den Gutshof, um sich ein kleineres Gehöft mit weniger Arbeit zu kaufen. Doch während der Verhandlungen über den Kaufpreis kam es am 25.10.1929 zum großen Börsencrash in New York, dem sogenannten schwarzen Freitag! Lottis Vater stand plötzlich fast mittellos da: der Gutshof war verkauft und der erhaltene Kaufpreis war plötzlich nichts mehr wert! Nie wird Lotti diesen Tag und die Verzweiflung des geliebten Vaters vergessen!

Lotti war sehr sportlich, auf dem Gutshof hatte sie reiten gelernt und wusste, wie man mit Pferden umgeht. Außerdem war sie eine hervorragende Schwimmerin. Mit 14 Jahren beendete sie die Schule und machte eine Ausbildung zur Bürokraft. Natürlich trat sie mit Begeisterung dem BDM bei, später wurde sie Schar- und dann Gruppenführerin und nahm an entsprechenden Fortbildungen teil. Ab Kriegsbeginn im September 1939 wurde sie als BDM-Mitglied als Lazarethhelferin eingesetzt und lernte 1. Hilfe-Maßnahmen und die Versorgung von Verwundeten.

Goldap war eine wichtige Garnisonsstadt und bei einem Garnisonsball lernte Lotti 1941 einen jungen Leutnant kennen, der ihr den Hof machte – Werner Keferstein. Die beiden verliebten sich und 1943 wurde geheiratet. Werner konnte immer nur für ein paar Tage Fronturlaub bekommen, er war anfangs an der Front in Polen, später in Frankreich eingesetzt.

Im Herbst 1944 kamen die Russen immer näher an die deutsche Grenze bei Goldap. Lotti war verantwortlich für ihre Gruppe von Mädchen und jungen Frauen, die im Lazarett der Garnison arbeiteten. Ihre Vorgesetzten und auch die Propagandasendungen im Radio sprachen von einer deutschen Großoffensive, die begonnen habe und die die Russen zurückschlagen würde. Die Bevölkerung in Goldap glaubte die Propaganda, außerdem



war die Vorbereitung zur Flucht und die Flucht selbst unter Strafandrohung verboten!

Erst als im Januar 1945 die russischen Panzer vor der Garnison Goldap standen wurde Hals über Kopf die Flucht angetreten. Berichte von Gräueltaten der Russen an der Zivilbevölkerung gingen um und lösten Panik aus. Lotti schickte ihre Mädels aus den Kasernen nach Hause, damit sie mit ihren Familien fliehen konnten. Sie selbst wurde abgeordnet, eine Gruppe von französischen Kriegsgefangenen und ihre deutschen Bewacher zu begleiten und, soweit möglich, für sie Kost und Logis zu organisieren! Zum Glück konnte sie mit Pferden umgehen. Das Nötigste wurde auf einen Pferdekarren gepackt, ebenso wie das Gepäck der Soldaten. Als die Wagen fertig waren und die Pferde angeschirrt sammelten sich die Bevölkerung und die Soldaten und reihten sich bei eisiger Kälte in die endlose Kolonne der Flüchtenden ein. Unaufhörlich zogen Truppen vorbei, überall war das Donnern der Geschütze zu hören. Der Winter 1944/1945 war ein ausgesprochen harter Winter, bei 20 Grad minus, meterhohen Schneewehen und eisigem Wind zogen sie los.

Da durch die russische Großoffensive der Landweg nach Westen versperrt war, wollte der Treck der Flüchtlinge über das zugefrorene frische Haff und die frische Nehrung fliehen, um dort in Pillau oder Gotenhafen ein deutsches Evakuierungsschiff zu erreichen. Der Weg über das Eis bei starkem Wind und eisigen Temperaturen war furchterlich. Viele Menschen und Tiere brachen ins Eis ein, rechts und links des Weges lagen viele Erfrorene,

vor allem viele tote Kinder. Auch eingebrochene Kutschen und aufgeblähte Pferdekadaver lagen im Eis. Ständig flogen feindliche Flugzeuge über sie hinweg und bombardierten die Flüchtlingstrecken. Die französischen Kriegsgefangenen marschierten eng zusammen, um sich etwas vor der Kälte zu schützen. Ihr Anführer, er hieß Hubert, konnte ein paar Brocken deutsch und besprach mit Lotti das Nötigste. Wenn einer von ihnen nicht mehr laufen konnte, durfte er zu Lotti auf den Karren und sich ein wenig erholen. Als sie schließlich die frische Nehrung erreichten, teilte sich der Treck. Die einen gingen weiter nach Westen und wollten Gotenhafen erreichen, Lotti und die Franzosen gingen mit dem restlichen Treck nach Pillau in östlicher Richtung. Dort warteten schon Tausende auf die Evakuierungsschiffe und nach tagelangem Warten wurden auch Lotti und die Franzosen mitgenommen. Unterwegs erfuhren sie, dass gleichzeitig mit ihrem Schiff in Gotenhafen die Wilhelm Gustloff mit circa 8.000 Soldaten und Flüchtlingen an Bord abgelegt hatte und am 25. Januar von einem Torpedo versenkt wurde!

Ende Januar kam ihr Schiff in Kiel an. Alle waren glücklich und erleichtert, den Russen entkommen zu sein. Lotti verabschiedete sich herzlich von den Franzosen, besonders mit Hubert hatte sich ein freundschaftlicher Kontakt entwickelt. Lottis Familie hatte vor der Flucht Ennepetal in der Nähe von Wuppertal als Treffpunkt in Westdeutschland ausgemacht. Dort gab es entfernte Verwandte von Lottis Eltern. Sie machte sich nun auf den Weg durch das zerbombte Land und fuhr in mit Soldaten und Flüchtlingen überfüllten Zügen Richtung Wuppertal. Von dort ging es zu Fuß und zum Teil mit Bus nach Ennepetal. Wie überall in der Region waren auch in Ennepetal viele Flüchtlinge aus dem Osten eingetroffen und man wusste nicht, wo man sie unterbringen sollte. Lotti kam anfangs in einem Flüchtlingslager unter, dort kamen bald darauf auch ihre Eltern an, die schon früher aus Ostpreußen losgezogen waren und noch den Landweg nehmen konnten. Sie wurden schließlich bei einer Frau einquartiert, die ein Zimmer für die drei bereit-



stellte. Einige Wochen nach Kriegsende kam auch Werner aus französischer Gefangenschaft in Remagen frei und es gab ein glückliches Wiedersehen in Ennepetal.

Viele Jahre lebten sie in Ennepetal unter sehr ärmlichen Verhältnissen in einer kleinen Zweizimmerwohnung: Lottis Eltern in einem Zimmer, in dem auch gekocht und gegessen wurde und Lotti und Werner mit den 1946 und 1948 geborenen Söhnen in dem anderen Zimmer. Werner arbeitete auf dem Bau – überall mussten die Trümmer der Bombardierungen beseitigt werden und neue Häuser gebaut werden. Mit der Gründung der Bundeswehr 1955 ging Werner sofort wieder zum Militär und die finanzielle Situation der Familie besserte sich. Der Anführer der französischen Kriegsgefangenen, Hubert, suchte später Lottis Adresse über das Rote Kreuz und sie blieben lebenslang in brieflichem Kontakt! Hubert hatte inzwischen mit seiner Frau einen Gasthof in Arles eröffnet und lud Lotti und ihren Mann immer wieder ein. 1970 besuchten Lotti und Werner mit ihren Söhnen Hubert und seine Familie in Arles.

Nach dem Tod meines Schwiegervaters 1973 blieben Hubert und Lotti weiter in Kontakt, Lotti schrieb ihm immer auf Deutsch und dann kam sie mit Huberts Brief und bat mich, aus dem Französischen zu übersetzen! So war auf dieser grauenhaften Flucht eine lebenslange Freundschaft zwischen „Todfeinden“, einer Deutschen und einem Franzosen, entstanden.

„Handbuch Pflege“

Lotse durch Leistungen und Anträge

Wenn für Pflegepersonen eine Reha in einer stationären Einrichtung ansteht, können ihre pflegebedürftigen Angehörigen dort seit Juli 2024 einfacher mit aufgenommen werden. Nur eine von vielen Verbesserungen aus dem Pflegeunterstützungs- und Entlastungsgesetz, von denen einige bereits zum Jahreswechsel 2024 in Kraft getreten sind. Oder mit denen Pflegebedürftige und deren Angehörige im nächsten Jahr dann fest rechnen können: So wird ab Juli 2025 das neue Entlastungsbudget die Finanzierung von Kurzzeit- und Verhinderungspflege erleichtern. Das „Handbuch Pflege“ der Verbraucherzentrale gibt einen aktuellen Überblick über die vielfältigen Leistungen der Pflegeversicherung. Checklisten und Formulare helfen ganz praktisch, um die passenden Pflegeleistungen auszuwählen und richtig zu beantragen.


Nach wie vor gilt: Wenn Pflege notwendig wird, muss eine Begutachtung durch den Medizinischen


Dienst erfolgen und dieser Termin will gut vorbereitet sein. Das Handbuch erläutert verständlich die Begutachungskriterien und zeigt, unter welchen Voraussetzungen Pflegebedürftigen welche Leistungen aus der Pflegeversicherung zustehen. Ein eigenes Kapitel beschreibt darüber hinaus, welche Rechte pflegende Menschen haben: von Freistellungsmöglichkeiten im Beruf bis hin zur sozialen Absicherung. Hilfreiche Musterschreiben im Formulareteil des Buchs lotsen nicht nur durch den Antragsdschungel, sondern bieten auch Formulierungshilfen. So etwa für einen Widerspruch gegen die Einstufung in einen Pflegegrad oder um beim Arbeitgeber die Freistellung zur Begleitung eines todkranken nahen Angehörigen zu beantragen. Alle Formulare wie auch Checklisten lassen sich heraustrennen und archivieren – oder alternativ online ausfüllen und ausdrucken. Der Ratgeber „Handbuch Pflege“ kostet 18,- Euro, erhältlich in der Dinslakener Beratungsstelle, Duisburger Str. 21. Im Online-Shop unter www.ratgeber-verbraucherzentrale.de oder unter 0211 / 91 380-1555.


HÖRGERÄTE BESSER HÖREN


DIERKSMEIER

MEISTERBETRIEB


 Am Neutor 7
46535 Dinslaken

 02064 - 18 28 2


 Hauptstraße 55
46569 Hünxe


 02064 - 477 24 33


 Holtener Marktplatz 18
46147 Oberhausen

 0208 - 82 83 67 77

 Im Osterfeld 15
46562 Voerde

 02855 - 98 55 90

 Rosenstraße 9
47661 Issum

 02835 - 44 68 54

stürzen	altägyptischer Herrscher	▼	altömische Kaiserdynastie	Kurzmitteilung (Kw.)	▼	Seebad auf Sylt	▼	Kurort bei Montreux	Mutter der Nibelungenkönige	Hauptstadt von Eritrea	italienisch: zwei	sibir. Stadt an der Angara	3
▶	▼			9		Staat in Südamerika	▶	▼	▼	▼	▼		
▶				Treffer beim Basketball (Mz.)		Zitrusfrucht	▶		10				
Vorname v. Schauspieler Sharif †			Verkleidungen	▶			7					Spielwürfel	
US-Schauspieler (de ...)	▶	6			sächsisches Adelsgeschlecht	▶		englisch: frei	▼		Abk.: Küstenschneellboot	▶	
▶	2					Stadt in der Zentral-Ukraine	▼	Vorname von Sinatra †	▶				
Gericht der türkischen Küche			spanischer Ausruf	▶	politischer Fanatiker	▶				8	Filmstar, ... Thurman		Tochter des Kadmos (Sage)
nicht wenige		44. US-Präsident	▶			1		griechischer Buchstabe	▼	lateinisch: wo	▶		4
▶			5		vermuten	▶							
künftig, in ...	▶			Rufname Warhols † 1987	▶			Hof um eine Lichtquelle	▶				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

„Meckerzettel“

Bewerten Sie die folgenden Einschätzungen nach Schulnoten! Kreuzen Sie die zutreffende Spalte an!	1	2	3	4	5	6
Wie beurteilen Sie das Kulturangebot in Dinslaken?						
Wie beurteilen Sie den ÖPNV in Dinslaken?						
Wie beurteilen Sie altersgerechte sportliche Aktivitäten?						
Wie beurteilen Sie die hiesigen Einkaufsmöglichkeiten?						
Wie beurteilen Sie die verkehrliche Situation in Dinslaken? Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Bitte kurz im Textfeld erläutern.						

Trennen Sie bitte diesen „Meckerzettel“ **zusammen mit dem Lösungswort** heraus.

Einsendeschluss (Seniorenbüro im Stadthaus, Wilhelm-Lantermann-Str. 65, 46535 Dinslaken) ist der 15.03.2025. Als Gewinn winkt ein Frühstücksgutschein für zwei Personen im Kaffeehängchen. Er wird unter den richtigen Einsendungen ausgelost. Teilnahmeberechtigt sind alle Senioren/innen der Stadt Dinslaken, ausgenommen die Mitglieder der Seniorenvertretung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinnerin des letzten Preisausschreibens ist Karin Kremer. Herzlichen Glückwunsch. Die Redaktion nimmt Kontakt auf.

Die Seniorenvertretung bittet zum Tanztee.

Nach über zwei Jahren der pandemiebedingten Auszeit kann der beliebte Tanztee fortgeführt werden. Endlich kann die Seniorenvertretung nach langem Warten wieder zum Tanztee in das Alfred-Delp-Haus einladen. Das musikalische Programm wird vom Entertainer Herrn Krüssenberg gestaltet.

Weitere Termine sind der 12.01.2025, der 09.02.2025 und der 09.03.2025, jeweils um 14.30 Uhr.

VdK Dinslaken-Mitte

Termine des VdK entnehmen Sie bitte der aktuellen Tagespresse.

LICHTBURG

Termine der Lichtburg entnehmen Sie bitte der aktuellen Tagespresse.

Das Seniorenbüro der Stadt Dinslaken



Erreichbarkeit der Seniorenvertretung der Stadt Dinslaken

Die Beratungstermine der Seniorenvertretung finden statt donnerstags von 10.00 bis 12.00 Uhr im

Seniorenbüro im Stadthaus, Wilhelm-Lantermann- Str. 65.

Telefonische Anfragen sind möglich unter der Rufnummer 02064-66-345

*Umfassende Beratung schenkt
Lebensqualität im Alter.*